



KANTONSratsPROTOKOLL

Sitzung vom 29. Januar 2019
Kantonsratspräsidentin Hildegard Meier-Schöpfer

P 604 Postulat Candan Hasan und Mit. über Prosciutto di Lucerna oder die langfristige Sicherung der Wertschöpfung in der Luzerner Landwirtschaft durch Qualität statt Quantität / Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdepartement

Der Regierungsrat beantragt teilweise Erheblicherklärung.
Fredy Winiger beantragt Ablehnung.
Hasan Candan hält an seinem Postulat fest.

Fredy Winiger: Es ist ja schön, dass sich die SP und vor allem Hasan Candan für die Landwirtschaft interessieren und sich ihrer annehmen. Die Forderungen des Postulats stammen grossmehrheitlich aus der erarbeiteten Strategie Agrarpolitik Kanton Luzern. Entsprechend konnte die Regierung ihre Antworten aus dem Strategiepapier entnehmen. Zu den einzelnen Forderungen: Die Förderung von innovativen und neuen Betriebskonzepten, Spezialkulturen und alternativen Nutztierhaltungen sind Nischenproduktionen, welche sicher nicht im Grossen erfolgen können. Diese Produkte würden sich wieder konkurrenzieren, und der Anbau wie auch die Tierhaltung in diesen Produktionszweigen wären nicht mehr wirtschaftlich. Zudem sind solche Produkte für die Konsumenten viel teurer und nicht für alle erschwinglich. Zur Regionalität und Direktvermarktung: Die Regionalität wird von allen Seiten gefördert, Migros und Coop sind gute Beispiele dafür. Nicht jeder Betrieb kann Direktvermarktung betreiben, weil nicht jeder an einer Hauptstrasse wohnt. Zudem würden dadurch wieder die Wirtschaft beziehungsweise die nachgelagerten Betriebe konkurrenziert und Arbeitsplätze gefährdet. Zur Verbesserung der Nachhaltigkeit und Ressourceneffizienz: Das ist ein Dauerauftrag, zu dem bereits verschiedene Projekte laufen – etwa das Ressourcenprojekt – und an den sich die Landwirtschaft auch dementsprechend hält. Zur Ausschöpfung des Potenzials des Biolandbaus: Das ist im Berggebiet mit einer reinen Grünlandbewirtschaftung relativ einfach, im Talgebiet mit Ackerbau hingegen nicht. Die Konsumentenpreise für Bioprodukte sind um etliches höher, als wenn nach Leistungsnachweis produziert wird. Dadurch würde es wieder zu mehr Einkaufstourismus kommen. Sollten nur die Bioprodukte aus inländischer Produktion in die Geschäfte gelangen, würde der Selbstversorgungsgrad um etliches kleiner; das würde wieder zu Importen führen, was weder ökonomisch noch ökologisch wäre. Die letzten Punkte muss ich nicht erwähnen, denn was die Deckelung der Tierbestände angeht, hat die Regierung klar Stellung bezogen. Die SVP-Fraktion lehnt das Postulat ab. Mit dem Strategiebericht über die Luzerner Landwirtschaft ist bereits alles abgehandelt, man könnte das Postulat sogar wegen Erfüllung ablehnen.

Hasan Candan: Ich bin anderer Meinung als mein Vorredner. Es passieren tiefgründige Veränderungen, auch auf nationaler Ebene: Der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und Dünger soll reduziert werden. Der Bund will den Strukturwandel vorwärtstreiben, und die Grenzen sollen mit Freihandelsabkommen geöffnet werden. Bekanntlich werden etwa

80 Prozent der Futtermittel aus dem Ausland importiert. Dem Schutz der Landschaft und der Biodiversität wird erhöhte Rechnung getragen. Die Reduktion der CO₂-Emissionen und die Eindämmung des Klimawandels sowie das sich verändernde Konsumverhalten oder die Sorge um das Tierwohl bringen Veränderungen, welche die Landwirtschaft vor grosse Herausforderungen stellen. Wir sind der Meinung, dass das mit einer konventionellen Produktionsweise nicht mehr vereinbar ist. Im Kanton Luzern sind die Herausforderungen besonders gross, weil die Betriebe eher klein sind. Der Druck auf die Landwirte steigt überproportional. Deshalb kommt es oft zu einer Intensivierung mit mehr Tieren und einer grösseren Flächenbeanspruchung. Dadurch werden die Probleme nur grösser. Es ist keine Lösung, einfach so weiterzufahren, wie es Fredy Winiger geschildert hat. Es braucht neue Lösungen, die alle weiterbringen, denn sonst bricht der Absatz ein, das Bauernsterben geht weiter, und die Böden, Wälder und Fließgewässer werden weiter in Mitleidenschaft gezogen. Ich möchte Lösungen, von denen sowohl die Landwirtschaft als auch die Umwelt profitieren. Die Wertschöpfung in der Landwirtschaft sollte langfristig und nachhaltig gesichert werden. Die Lebensräume sollen erhalten bleiben, und das Tierwohl soll gestärkt werden. Deshalb schlage ich verschiedene Massnahmen vor. Es braucht Innovationen sowie die Stärkung der Regionalität und der Direktvermarktung. Es braucht mehr Bestrebungen im Biolandbau und vor allem ein qualitatives Wachstum bei der Produktion der Viehwirtschaft. Ein qualitatives Wachstum sollte auch im Kanton Luzern möglich sein, das gilt auch für die Milchwirtschaft. Es gibt kein Patentrezept, aber die einzelnen Massnahmen führen zum Gelingen dieses Vorhabens. Ich bitte Sie, der Erheblicherklärung zuzustimmen.

Markus Odermatt: Grundsätzlich finden wir die im Postulat geforderten Massnahmen gut, und wir sind erfreut, wie sich die SP um die Landwirtschaft kümmert und sorgt. Aber wie oftmals will sie im Grunde die Produktion einschränken und die kantonale Landwirtschaft in eine Ballenberg-Landwirtschaft überführen. Leider entspricht die Idylle, wie sie in der Werbung dargestellt wird, nicht der Realität und zeigt ein komplett falsches Bild von der Landwirtschaft. Wenn die Ökologisierung auf unseren Betrieben weiter voranschreitet, frage ich mich, wer die nötigen Nahrungsmittel produzieren soll. Die Antwort liegt wohl auf der Hand: Die Lebensmittel werden billig importiert, ohne zu wissen, aus welcher Produktion sie stammen. Die Massnahmen der Landwirtschaftsstrategie haben bei den Bäuerinnen und Bauern bereits einen hohen Stellenwert. Wir richten uns nach den Bedürfnissen der Konsumenten, sei es beim Tierwohl, beim Umweltschutz oder bei der Biodiversität. Diese Massnahmen sind für uns Bauern und Bäuerinnen von Bedeutung, sie begleiten uns bei der täglichen Arbeit und stellen eine Selbstverständlichkeit dar. Ein Beispiel zum Tierwohl: Es gibt eine Untersuchung, bei der die Konsumenten zu ihrem Kaufverhalten beim Fleisch befragt wurden. Ein Viertel der Konsumenten will naturnahe, regionale und tierfreundliche Produkte und ist gewillt, diese zu kaufen. Zwei Viertel wollen naturnahe, regionale und tierfreundliche Produkte, sie kaufen sie aber nur vielleicht. Einen Viertel interessiert es überhaupt nicht, woher die Produkte stammen. Der Mensch wird nun einmal vom Herz und vom Portemonnaie beeinflusst, wobei das Portemonnaie das Herz meistens übertrumpft. Da liegt unser Problem, und wir sind ebenso gefordert wie der Detailhandel. Wir haben das allergrösste Interesse, möglichst umweltschonend zu produzieren, weil wir unsere Produktionsgrundlagen nicht vernichten wollen. Die CVP hat grossen Respekt vor der Schöpfung und trägt Sorge zur Natur. Dieser Prozess ist nicht abgeschlossen, und man kann immer mehr für die Umwelt, das Tierwohl und die Biodiversität tun. Die Landwirtschaftsstrategie nimmt die wesentlichen Anliegen des Postulats auf. Aus unserer Sicht braucht es keinen weiteren Handlungsspielraum. Die Forderung nach der Reduktion der Tierbestände erachten wir als nicht umsetzbar und als zu radikalen Eingriff in das Unternehmertum der Landwirtschaft. Wir brauchen nicht mehr Staat, sondern das Verständnis der Konsumenten. Die CVP-Fraktion stimmt der teilweisen Erheblicherklärung zu.

Ruedi Amrein: Die Regierung soll Massnahmen und Steuerungsmechanismen ausarbeiten und die Förderinstrumente anpassen, damit die Wertschöpfung der Landwirtschaft langfristig und nachhaltig gesichert wird. Mit umfangreichen Vorschlägen zu

Massnahmen, die mir sehr theoretisch erscheinen, wird diese Forderung vertieft. Die FDP anerkennt den guten Willen und das Interesse des Postulanten an der Landwirtschaft. Allerdings können wir mit dem geforderten Abbau von Rindern und Schweinen nicht viel anfangen. Ein Abbau beim Tierbestand bedeutet auch einen Verlust von Wertschöpfung und Einkommen. Die Bauernfamilien sind aber auf ein Einkommen angewiesen, denn sonst ist keine nachhaltige Landwirtschaft möglich. Der Postulant vermittelt den Eindruck, dass nur der Kanton die Landwirtschaft mit staatlichen Massnahmen entwickeln könne. Der Kanton kann aber nur unterstützend und im Einklang mit dem Markt und den Unternehmen handeln. Die FDP unterstützt die beschriebenen Stossrichtungen des Regierungsrates, die sich ausser dem Abbau der Tierbestände mit denjenigen des Postulanten decken. Die FDP nimmt die Auswirkungen der Tierhaltung auf die Umwelt ernst, unterstützt aber eher den Weg über Projekte, wo versucht wird, die Nährstoffe ohne rigorose Senkung der Tierbestände zu regeln. Die heutige Kulturlandschaft ist das Ergebnis der Menschheit, wo immer ein Austausch zwischen wirtschaftlichen und ökologischen Einflüssen stattfand. Den Zielen in der Strategie zur Luzerner Landwirtschaft steht die FDP positiv, aber kritisch gegenüber. Staatliche Interventionen sind stets auf ihre Wirkung zu überprüfen und nur bei einem positiven Nettoeinfluss auf die Landwirtschaft weiterzuführen. Rigorose Bestandesreduktionen ohne die Ausschöpfung anderer Massnahmen zur Nährstoffreduktion lehnt die FDP ab. Wir stimmen der teilweisen Erheblicherklärung zu.

Monique Frey: Es freut mich sehr, dass die bürgerlichen Parteien der neuen Luzerner Landwirtschaftsstrategie zustimmen. Die Strategie hat einen grossen Schritt vorwärts gemacht hin zu einer Ökologisierung, trotzdem muss ein Monitoring stattfinden, und der Kanton muss auf dem neusten Stand bleiben. Wirtschaftlich gesehen muss sich etwas ändern. Der Milchpreis ist im Keller. Deshalb sollte es jedem Landwirt klar sein, dass es in der Milchviehhaltung Änderungen braucht, sonst ruiniert man sich gegenseitig. Das Gleiche gilt für die Schweinehaltung. Das ist aber im eigenen Interesse der Landwirte. Die Auswirkungen der Landwirtschaft auf die Umwelt betreffen aber die gesamte Gesellschaft. Ich bin überzeugt, dass die Gesetzgebung in den Bereichen Nährstoffüberfluss, Verunreinigung von Gewässern und Grundwasser strenger wird. Wir haben auch bereits entsprechende Initiativen in Vorbereitung. Da es sich um ein gesellschaftliches Problem handelt, ist die Chance gross, dass die Initiativen überwiesen werden. Die grösste Herausforderung für die Landwirtschaft ist meiner Meinung nach die klimatische Veränderung. Unsere Sommer werden heisser und trockener, wie es letztes Jahr der Fall war, als der Mais verdorrt und das Gras vertrocknet ist. Der für den Kanton Luzern wichtige Futterbau ist infrage gestellt, ausser man beginnt mit Bewässerungen. Dabei stellt sich aber die Frage, ob eine Bewässerung wirtschaftlich sinnvoll ist und was bewässert werden soll. Andernfalls kommt auch eine Umstellung beim Anbau infrage, und es wird nur noch das angebaut, was sonst eher im Klima Italiens oder des Balkans wächst. Interessant wäre beispielsweise Hartweizen, so könnten in Zukunft Teigwaren mit einheimischem Getreide hergestellt werden. Für mich ist es klar, dass die Landwirtschaft im Kanton Luzern mit Produktionswerten von 80 Prozent aus tierischer Veredelung ein Klumpenrisiko darstellt. Klever ist, wer heute nach Alternativen sucht und neue Absatzkanäle erschliesst. Ich hoffe, dass der Kanton diese Bauern unterstützt. Wir sind uns bewusst, dass der Staat Aufgaben übernehmen muss, um die Landwirtschaft, aber auch die Gesellschaft vorwärtszubringen. Die Grüne Fraktion stimmt der Erheblicherklärung zu.

Patrick Schmid: Ich habe mit dem Postulanten schon bei anderer Gelegenheit über dieses Postulat diskutiert und ihm zu erklären versucht, dass seine Ideen von Spezialitäten oder einer besseren Wertschöpfung gut sind. Aber leider hat er die Realität verkannt. Aus einem Massenprodukt können sehr gut Nischenprodukte hergestellt werden. Ich spreche dabei aus meiner eigenen Erfahrung im Direktverkauf. Aus einer Produktion von 50 000 Litern Süssmost resultieren nur etwa 1000 Liter Cider, die verkauft werden können. Die Wertschöpfung besteht zwar, aber sie kann nicht einfach auf die gesamte Luzerner Landwirtschaft heruntergebrochen werden. Das Gleiche gilt für die Tierhaltung. Mit dem Verkauf von Joghurt beispielsweise wird leider nicht das grosse Einkommen generiert. Es ist

also nicht möglich, nur mit dem Verkauf von Luzerner Landwirtschaftsspezialitäten zu existieren. Das funktioniert vielleicht bei ein paar wenigen Betrieben, diese sind aber meistens sehr klein. Monique Frey hat angeregt, dass wir anderes, dem Klima angepasstes Getreide anbauen sollen. Wenn diese Pflanzen genug winterhart sind, um den Januar zu bestehen, bin ich gerne bereit, dies zu tun. Ich lehne das Postulat ab.

Urs Brücker: Die GLP-Fraktion stimmt der teilweisen Erheblicherklärung zu. Die Wertschöpfung der Landwirtschaft im Kanton Luzern liegt im Bereich von 1 Milliarde Franken, 80 Prozent resultieren aus der Tierhaltung. Der Kanton Luzern ist ein typischer Tierhaltungskanton mit einer jahrhundertelangen Tradition. Was die vorgeschlagenen Massnahmen des Postulanten angeht, kann ich mich meinem Vorredner anschliessen. Es handelt sich um interessante Ideen, aber die Wertschöpfung daraus ist viel zu gering. Ich möchte hier eine Lanze für technische und innovative Lösungen brechen. So ist beispielsweise Phosphor ein weltweit rückgängiger Wertstoff, aber trotzdem eines der meist gebrauchten Elemente, die es auf der Welt gibt. Phosphor könnte auch zurückgewonnen werden. Für Ammoniak gilt das Gleiche. Ich empfehle deshalb, die Anlage in Inwil zu besuchen, wo 30 000 Tonnen Gülle im Jahr aufbereitet und als guter, wertvoller Dünger exportiert werden, beispielsweise in die Westschweiz. Solche Anlagen können dazu beitragen, dass die Tierbestände nicht reduziert werden müssen.

Hasan Candan: Ich gehe mit Ruedi Amrein und Patrick Schmid einig. Wir wollen nicht, dass ein Bauer, der seinen Hof schon seit Langem bewirtschaftet, den Betrieb plötzlich umstellen muss. Hingegen sollte ein junger Bauer, der direkt von der landwirtschaftlichen Schule kommt und einen Betrieb übernimmt, Unterstützung erhalten, um neue Wege einzuschlagen.

Für den Regierungsrat spricht Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdirektor Robert Küng.

Robert Küng: Je nach Bemessungsmethode ist Luzern der dritt- oder viertgrösste Landwirtschaftskanton der Schweiz. Unsere Landwirtschaft stellt einen bedeutenden Teil der kantonalen Volkswirtschaft dar. Mit dem nachgelagerten Gewerbe und der nachgelagerten Verarbeitung hängt jeder zehnte Arbeitsplatz im Kanton mit der Landwirtschaft zusammen. Deshalb müssen wir alle daran interessiert sein, dass die Wertschöpfung in der Landwirtschaft nachhaltig und langfristig gesichert wird. Unter dieser Prämisse haben wir die neue Landwirtschaftsstrategie ausgearbeitet. Die entsprechenden Handlungsfelder sind in unserer Stellungnahme zum Postulat aufgeführt. Wir beantragen die teilweise Erheblicherklärung, weil wir den restriktiven Teil mit einer Deckelung der Tierbestände nicht nachvollziehen können. Weil die wirtschaftlichen Auswirkungen noch zu gross sind, können wir uns noch nicht mit gutem Gewissen für eine Reduktion der Tierbestände einsetzen. Die Forderungen nach Innovation und neuen Betriebskonzepten, die Verbesserung der Ressourceneffizienz, die Ausschöpfung des Potenzials im Biolandbau usw. unterstützen wir aber. Ich bitte Sie daher, der teilweisen Erheblicherklärung zuzustimmen.

In einer Eventualabstimmung zieht der Rat die teilweise Erheblicherklärung der Erheblicherklärung mit 73 zu 22 Stimmen vor.

In der definitiven Abstimmung erklärt der Rat das Postulat mit 66 zu 30 Stimmen teilweise erheblich.